

Fig. 83.

Rekonstruktion des Daches im altrömischen Theater in Orange, erbaut unter Marc Aurel,
(nach Charistie, Orange.)

Die mutmassliche Konstruktion eines freischwebenden Pultdaches sehen wir auf Fig. 83. Es ist die Decke des nach dem Zuschauerraum offenen Prosceniums vom Theater in Orange. Die untere Fläche war vielleicht durch ein Rahmenwerk konstruktiv kassettiert. Abgesehen von diesen Einzelheiten ist nichts erhalten oder zu bestimmen — und nur durch das für die Kunstforschung glückliche Ereignis der Zerstörung Pompejis ist es möglich gewesen, diese wenigen Kunstformen der Verwendung des Holzes zur Zeit des alten Rom zu rekonstruieren. Erst die altchristliche Zeit und das Mittelalter geben uns ferneren, doch auch nur dürftigen Aufschluss darüber.

Altchristliches.

Auf antike Traditionen geht ohne Zweifel das offene Sprengwerk der Dachstühle altchristlicher Basiliken zurück. Ein solches sehen wir aus der Zeit um 800 n. Chr. auf Fig. 84 von Alt-St. Peter in Rom.

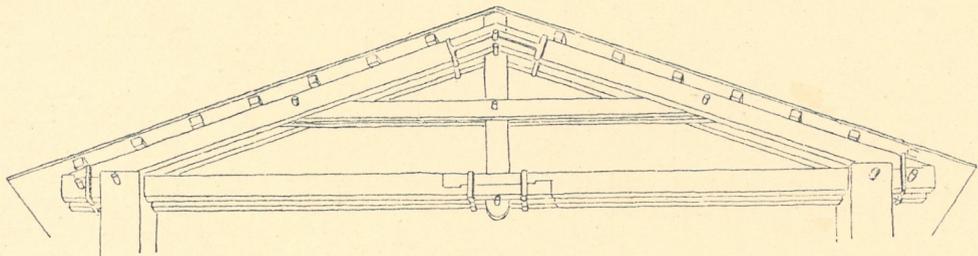


Fig. 84.

Dachstuhl im Hauptschiff vom alten St. Peter in Rom, ca. 26 m Spannweite. Erbaut um 800 n. Chr.

Eisenbänder dienen, wie man sieht, zur Verknüpfung der Hauptglieder. Die weite Spannung, 26 m, verlangte eine sorgfältige Verkämmung der aus zwei Stücken zusammengesetzten, bohlenartigen Balken. Je zwei und zwei Balken und Sparren sind immer zu einem Gebinde vereinigt und umschliessen die ebenfalls verhältnismässig dünne Hängesäule.

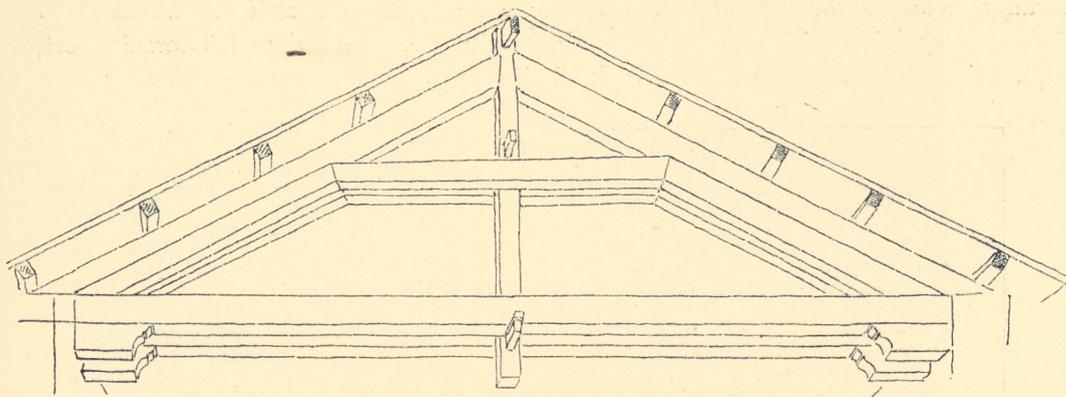


Fig. 85.

Dachstuhl von St. Maria in Cosmedia. Rom um 800 n. Chr.

Eine andere Verbindung veranschaulicht Fig. 85, der Dachstuhl von St. Maria in Cosmedia in Rom, ebenfalls um 800.

Die Dimensionen dieser Kirche sind bedeutend kleiner als die von St. Peter, daher laufen die stärkeren Balken über das ganze Schiff, ohne Zusammensetzung. Ein Spreng-

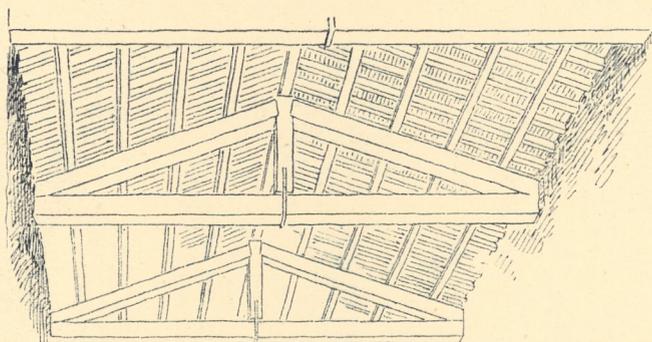


Fig. 86.

Dachstuhl
von
St. Nereo und Achilleo.
Rom um 800 n. Chr.

bock aus zwei Streben und Spannriegeln ist zur Verstärkung unter die Hauptstreben gezogen. Eisenbänder sind nirgends benutzt.

Aus gleicher Zeit ist das ganz schlichte Hängewerk, Fig. 86.

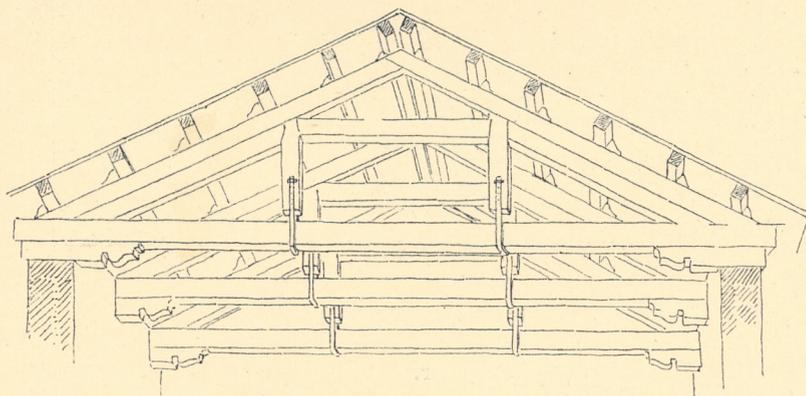


Fig. 87.

Dachstuhl von St. Maria
in Trastevere-Rom.
Nach Bunsen,
Die Basiliken des
christlichen Roms.

Ein ähnliches grösseres, mit zwei Hängesäulen und einem Spannriegel zwischen ihnen sehen wir in Fig. 87, bereits aus dem 12. Jahrhundert.

Wie man erwarten konnte, blieb die Tradition solcher rein konstruktiven Verbindungen stets die gleiche, wie überhaupt ein nach zwei Seiten abgeschrägtes Dachwerk bei gleicher Neigung nur ein bestimmtes Konstruktionschema zulässt, welches stets

angewandt werden muss, soll ein entsprechender Raum überdacht werden. Da das Bedürfnis nach Neuerrichtung solcher Konstruktionen seit der Römerzeit fortgesetzt bestand, blieb die Tradition ihrer zweckmässigsten Zusammensetzung gewahrt.

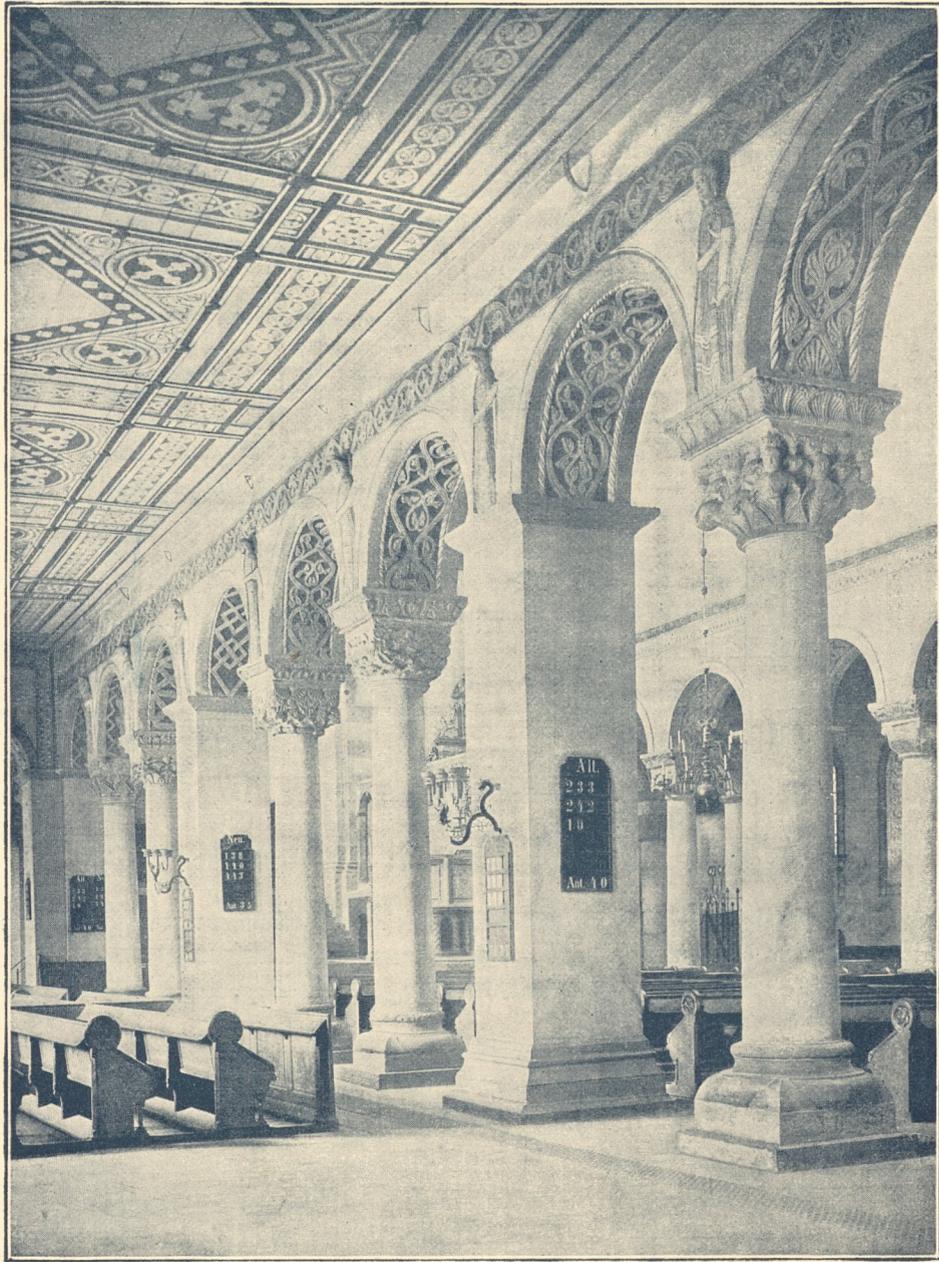


Fig. 88.
Decke im Seitenschiff St. Michael in Hildesheim.

Mittelalter.

Die ältesten Basiliken Roms, noch einer künstlerisch leistungsfähigen Zeit angehörend, legten unter den Dachstuhl eine Kassettendecke. Die flachgedeckten romanischen Basiliken Deutschlands zeigen stets Deckenverschalungen, doch nicht in jener antiken Kassettenform, sondern nur eine einfache, mehr oder weniger bemalte bretterne Unterlage — z. B. St. Michael in Hildesheim. Fig. 88.